Kristalle

Autor(en): **Oser, E.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **22 (1932)**

Heft 23

PDF erstellt am: **22.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-641763

Nutzungsbedingungen

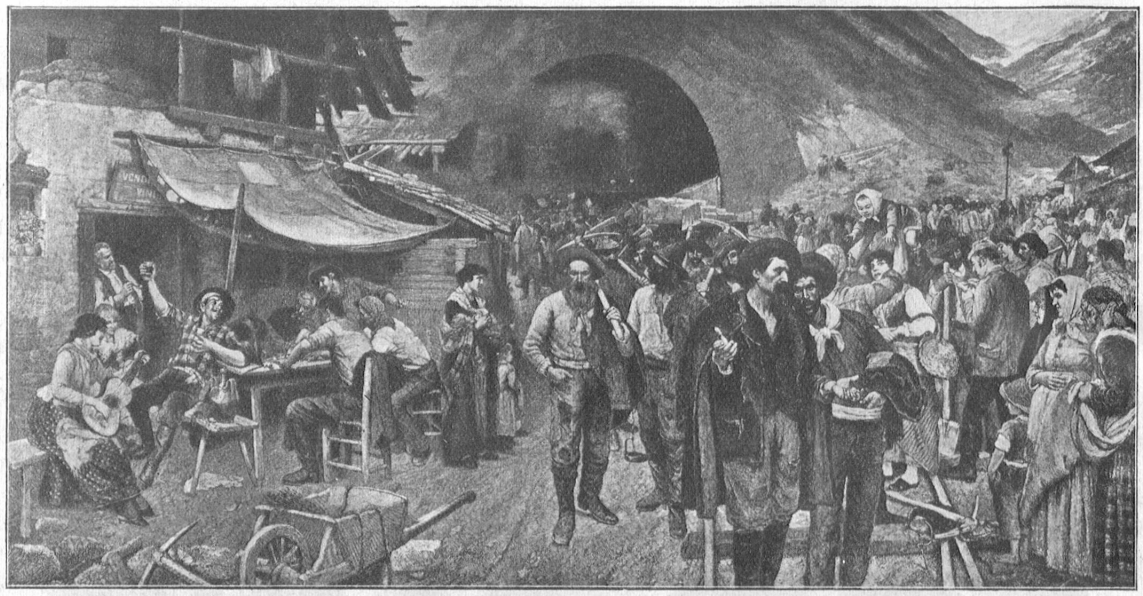
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Feierabend während dem Bau der Gotthardbahn.

Natterer war unverschämt genug, ja zu sagen.

„Jawoi, Herr Professa. Ich habe Ihnen durchaus verstanden ...“

„Dann müssen Sie sich selbst sagen, daß ich über derartige imitative Wiedergaben der äußeren Natur keine Auskunft geben kann, wenn und weil mich nur das latente Gesetz der Natur in seinen Beziehungen zur Kunst interessiert ...“

„Jawoi, Herr Professa. Das heißt also quasi, daß Sie neamd rekommandiern können?“

Natterer merkte, daß Hobbe sich wieder von der Erde erhob und in die kristallklare Region der Erkenntnis entschwebte.

Respektive er merkte, daß der Gelehrte sozusagen das Spinnen wieder anfing.

Darum ging er mit einem freundlichen Gruße, der nicht mehr gehört und erwidert wurde.

Als er an die Treppe kam, wurde eine Türe leise geöffnet, und Frau Mathilde Hobbe rief ihn mit gedämpfter Stimme an.

„Herr Natterer ... einen Augenblick!“

„Gut'n Tag, Frau ...“

„Bſ... ſ... ſ...ſt! Nicht so laut! Wo waren Sie eben, Herr Natterer?“

„Bein... bei... Ihrem Herrn Gemahl ...“

„Bei Horſ ... ſtmar?! Um Gottes willen! Aber wie konnten Sie?“

„Entschuldingen Frau Professa, aber in betreff einer Kunstfrage ...“

„Bſ... ſ... ſ...ſt! Gott, wenn ich denke, jetzt in den Nachmittagsſ...ſtunden!“

Frau Hobbe warf einen schmerzlich erschrockenen Blick zur Decke hinauf, als sähe sie die Genien des Intellektes herum flattern, aufgescheucht durch den banalen Besucher.

„Ja no ...“ sagte Natterer, „ich hab mir natürlich denkt, als Kunstprofessa ...“

„Nie mehr!“ flehte Frau Mathilde. „Nie ... nie mehr!“

Sie legte den Finger an den Mund und zog sich zurück.

Natterer stieg die Treppe hinunter.

Die letzte Mahnung war überflüssig, denn er hatte selber die Einsicht gewonnen, daß mit dem papierenen Deppen nichts anzufangen sei.

Es fiel ihm nicht leicht, auch nur innerlich seinen Mieter und Kunden so zu heißen, denn er war Kaufmann und schätzte eine Familie, die seine zurückgesetzten Kieler Sprotten vertilgte.

Er war bereit, einem Manne, der aus dem hohen Norden bis nach Altaich gekommen war, Ehrerbietung zu erweisen.

Aber die Wahrheit drängte sich ihm zu ungestüm auf.

(Fortsetzung folgt.)

Kristalle.

Kristalle, die aus dunklen Bergestiefen
Der Sucher schlägt und sie den Menschen bringt,
Sind Wunder, die der Welt verborgen, schliefen
Und deren Urglanz nun zum Leben dringt.

Kristalle sind es, wenn auf Flur und Auen
In stiller Nacht der Silbertau sich senkt
Und, seine keusche Schönheit zu erschauen,
Des Mondes Helle auf sich nieder lenkt.

Kristalle sind es, wenn im Stromesspiegel
Die Lichter funkeln, bis der Tag erwacht,
Bis sie, erbrochen aus verschwiegnem Siegel,
Die Dämmerung zu neuem Glanz entfacht.

Kristalle sind es, wenn des Leidens Tränen
In lieben Augen schimmern, schmerzdurchglüht,
Wenn unter Wimpern langverhaltnes Sehnen
Nach reiner Freude wie ein Wunder sprüht.

E. Oser.